

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

286 (21.10.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Dienstag, den 21. Oktober 1924 1. Blatt Nr. 286

Auflösung des Reichstags.

Endlich

nach dem Hin und Her der letzten Tage eine Entscheidung! Der Reichstag ist aufgelöst. Es war gar nicht mehr anders möglich nach all der Zämerlichkeit des parteipolitischen Treibens der letzten Zeit. Die Deutsche Volkspartei macht zuerst anlässlich der Abstimmung über das Londoner Abkommen Versprechungen an die Deutschnationalen bezüglich ihrer Beteiligung an der Regierung. Die Deutschnationalen stimmen zwar trotzdem gegen alle Gesetze, die zur Durchführung des Londoner Abkommens notwendig sind, nur beim Eisenbahngesetz, das Zweidrittelmehrheit verlangt, kommandieren sie einen Teil zur bejubelten Abstimmung. Nicht weil sie das Londoner Abkommen ihrerseits mit durchführen wollen, sondern bloß, um auf diese Abstimmung ihren Anspruch zu stützen, in die Regierung hereinzukommen. Und wie diese Abstimmung eine widerliche Komödie war, so wird nachher die Komödie der letzten Tage weitergespielt.

An sich wäre es sicher nicht notwendig gewesen, die Frage einer Neubildung der Regierung überhaupt aufzuwerfen, denn die Regierung Marx hat tatsächlich große positive Erfolge erzielt und zwar außenpolitisch und innenpolitisch. Aber die Deutsche Volkspartei führte die Kritik dadurch herbei, daß sie auch dann auf der Vereinnahmung der Deutschnationalen bestand, als sie sah, daß diese Haltung unter politischen Leben in der peinlichsten Weise beeinflusste und auch in der Außenpolitik schlecht wirkte. Das war unbedingt verfehlt. Dazu kam, daß die Deutschnationalen blindlings auf Ansprüche bestanden, zu denen sie nicht berechtigt waren, weder durch Zusagen anderer Parteien, noch viel weniger aber durch ihre politischen Taten. Wenn die Deutschnationalen es wirklich gut mit dem Vaterland meinten, dann mußten sie sich Zurückhaltung auferlegen bis zu gelegenerer Zeit. Ihr Verhalten bei Annahme des Londoner Abkommens war so schwankend, daß sie sich damit die schärfste Kritik ihrer eigenen Parteianhänger zuzogen. Ein jämmerlicheres und verworreneres Bild hat nie eine Partei genährt, als die Deutschnationalen bei dieser Gelegenheit. Und trotzdem nachher das anmaßende Wachen auf ihre Vereinnahmung in die Regierung! Selbstkritische Unmoral feierten bei dieser Partei ihre Triumphe bis zur letzten Stunde, wo sie gerade jene Persönlichkeiten als allenfallsige Minister präferierten, die die bisherige Politik der Regierung aufs schärfste bekämpft hatten. Bei solchem politischen Unverstand konnte natürlich nichts Gutes herauskommen. Mit ihnen als stärkste Partei eine Koalition einzugehen, war unter solchen Umständen unmöglich, wenn ihrem Einfluß nicht dadurch die Dämme gehalten wurden, daß mindestens die Demokraten noch der Koalition beiträten. Darauf ließen sich aber die Demokraten nicht ein, und da auch alle anderen Versuche, eine Regierung zustande zu bringen, scheiterten, so blieb nur noch der Ausweg der Reichstagsauflösung. Diese Reichstagsauflösung ist erzwungen durch die parteipolitische Unmoral und die mangelnde Selbstkritik in unserem Parteileben. Ob es damit durch neue Reichstagswahlen besser wird? Wir wissen es nicht; das deutsche Volk hat ja erst am 4. Mai dieses Jahres diesen Reichstag gewählt; diesen Reichstag, der so wenig dem entsprach, was das Volk des Reiches erordnet hätte. Hat das Volk inzwischen etwas gelernt? Wird es bei den Wahlen die Folgerungen ziehen, die sich aus dem bisherigen Zusammenwirken der Parteien für jeden Wähler ergeben? Wer will diese Fragen richtig beantworten?

Jedenfalls halten wir an dem Standpunkt fest: Es wäre grundsätzlich falsch gewesen, die schwankenden Deutschnationalen in die Reichsregierung hereinzunehmen und dadurch unsere gesamte Außenpolitik zu diskreditieren. Die Reichstagsauflösung hat es verbietet, daß es zu dieser grundsätzlich falschen politischen Praxis kam. Der deutsche Wähler muß jetzt zeigen, daß er es satt hat, immer wieder an der Politik rütteln zu lassen, die allein möglich und daher auch für uns notwendige ist. Er darf daher nur jene Männer und Frauen wählen, die sich auf den Boden der Politik stellen, die bisher schon allein imstande war, uns aus der ärgsten Bedrängnis, in die uns eine falsche Politik der Illusion geführt hatte, heraus zu führen. In die sein Sinn:

Glückauf zur Neuwahl!

Der Empfang der Deutschnationalen beim Reichskanzler.

Berlin, 20. Okt. Reichskanzler Marx hat heute mittags 12 Uhr die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei empfangen. An dem Empfang nahmen teil Graf Westarp, Dr. Bergl, Schiele und Behrens. Der Reichskanzler erwiderte sie, die Entscheidung ihrer Fraktion sobald wie möglich herbeizuführen und zwar so, daß sie von dem Reichskanzler annehmbar sei.

Der entscheidende Schritt.

Berlin, 20. Okt. Nachdem die demokratische Reichstagsfraktion heute nachmittag dem Reichskanzler die Antwort auf dessen Brief vom heutigen Vormittag zugestellt hatte, in der die demokratische Reichstagsfraktion es ablehnt, dem Reichswehrminister Geßler das Verbleiben in einem nach Rechts erweiterten Kabinett als Fraktionsmitglied der Demokraten zu gestatten, trat das Reichskabinett heute abend zu einer Sitzung zusammen. Als Ergebnis dieser Sitzung wurde um 7 Uhr 30 Minuten abends die Auflösung des Reichstages durch folgende amtliche Meldung mitgeteilt: „Die Bemühungen des Reichskanzlers, die jetzige Regierung zu erweitern, um ihr eine sichere Mehrheit im Reichstag zur Fortführung der bisherigen Politik zu verschaffen, sind endgültig gescheitert. Daraufhin hat der Reichskanzler, da sich ein anderer gangbarer Weg nicht zeigte, in Uebereinstimmung mit dem gesamten Reichskabinett beim Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages beantragt, um dem Volk Gelegenheit zu geben, eine solche Mehrheit zu schaffen.“

Der Reichspräsident hat dem Antrag des Reichskanzlers entsprochen. Die nachstehende Verordnung vom heutigen Tage lautet: „Parlamentarische Schwierigkeiten machen die Beibehaltung der gegenwärtigen Reichsregierung und gleichzeitig die Bildung einer neuen Regierung auf der Grundlage der bisher befolgten Innen- und Außenpolitik unmöglich. Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich deshalb den Reichstag auf.“ Berlin, den 20. Oktober 1924.

Der Reichspräsident: gez. Ebert.
Der Reichskanzler: gez. Marx.

Die Fraktionsitzung der Demokraten.

Berlin, 20. Okt. Den Auftakt zu den Verhandlungen des heutigen Tages, der nach dem letzten amtlichen Erklärungen die Beendigung der Krise bringen soll, bildet die Fraktionsitzung der Demokraten. Die Sitzung, die ursprünglich auf 10 Uhr angelegt war, konnte erst kurz vor 11 Uhr beginnen, da Reichswehrminister Dr. Geßler, bei dem es sich bekanntlich darum handelt, ob er mit Zustimmung seiner Fraktion in einem nach rechts erweiterten Reichskabinett bleiben kann, nimmt augenblicklich an der Sitzung teil.

Französische Pressekommentare zu den Berliner Verhandlungen.

Nachdem am heutigen Montag abend die Entscheidung in Berlin gefallen ist, schrumpfen die französischen Pressekombinationen, die zudem eine nur unklare Einstellung gegenüber deutschen parlamentarischen Verhältnissen erkennen lassen, ganz zusammen. Immerhin sind die Neuerungen noch interessant genug, um die französischen Mutmaßungen kennen zu lernen.

(E. D.) Paris, 19. Okt. (Von unserem Pariser Korrespondenten.) Die Presse verzeichnet mit Kopfschütteln die vielen Schwentungen in den Berliner Parteiverhandlungen. Man darf aus der Spärlichkeit der Kommentare nicht auf Mangel an Interesse schließen. Es fällt der Öffentlichkeit in Frankreich, die an ganz andere parlamentarische Verhältnisse gewöhnt ist, naturgemäß schwer, die Zusammenhänge zu begreifen. Was die Rechtsblätter anlangt, so dürfen allerdings die Motive ihres Stillstehens mit dieser Erklärung nicht erschöpft sein. Der französischen Opposition, deren entschlossenste Führer im Begriff sind, sich um Millerand zu sammeln, könnte bei der augenblicklichen Unsicherheit der innerpolitischen Lage in Frankreich unmittelbar vor einer heissen Erneuerung der Tarifpolitik durch die Auseinandersetzungen zwischen Radikalen und Sozialisten nichts gelegen kommen als der Eintritt der Deutschnationalen in die verantwortliche deutsche Politik, womöglich unter Führung des Zentrums. Die Entspannung der französisch-deutschen Beziehungen, die „Demokratisierung und Republikanisierung“ Deutschlands ist im Augenblick der stärkste Trumpf, den das Kabinett Herriot gegenüber der parlamentarischen Minderheit ausgespielt hat, stärker selbst als der Erfolg, den die französische Delegation in Genf gegenüber Macdonald hatte. Die Wiederabgabe der Erklärungen des deutschen Reichskanzlers in der heutigen Ausgabe des Petit Parisien an einer Stelle, wo sich des öfteren maßgebende ausländische Politiker, von denen man in Frankreich Entscheidendes erwartete, auszusprechen Gelegenheit hätten, zeigt von neuem, welche außenpolitische Verantwortung in diesem Zusammenhange dem deutschen Zentrum zufällt.

In den Kreisen der Linken spricht man sich über die Befürchtungen, die an die Berliner Verhandlungen geknüpft werden, sehr deutlich aus. Wir geben nachstehend einen Auszug aus einem Artikel des tabulalen „Quotidien“ wieder. Das Blatt sieht mit seiner Auffassung keineswegs allein. Der „Quotidien“ schreibt u. a.: „Es sei ausgeschlossen, daß Reichskanzler Marx sich nicht über den provokatorischen Charakter eines Eintritts der Monarchisten in sein Kabinett gegenüber der ganzen Welt und in erster Linie gegenüber Frankreich klar sei. Der Reichskanzler könne unmöglich glauben, daß man im

Ausland vergessen habe, daß diese selben Monarchisten 1920 mehr oder minder offen Skapp, und 1923 Ludendorff und Hilfer unterstüzt hätten, daß sie den Revanchekrieg predigten und daß sie den Sachverständigenplan und die ganze Erfüllungspolitik bekämpften. Die Verantwortung, die das Zentrum auf sich nehmen werde, wenn es den Monarchisten endgültig den Weg zur Regierung frei mache, sei ungeheuer. Im Interesse des Friedens und des künftigen Zusammenarbeitens zwischen dem französischen und deutschen Volk sei zu hoffen, daß die Konfusion in Berlin einen anderen Abschluß findet als den Eintritt der Monarchisten in die Regierung.“

Reichskanzler Marx über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 20. Okt. Petit Parisien veröffentlicht ein Interview, das Reichskanzler Marx dem Sonderberichterstatter dieses Blattes gewährte. Auf die Frage, ob Frankreich an eine wirkliche Befriedung Deutschlands glauben könne, antwortete der Kanzler: Die Wehrzahl unseres Volkes kennt keinen Haß gegen Frankreich; die antifranzösische Bewegung, die während der Ruhrbesetzung zum Ausdruck kam, hatte in erster Linie politische Gründe. Jetzt, nachdem diese Gründe verschwunden sind, macht die Befriedung mit jedem Tag weitere Fortschritte. Sie wissen, daß ein Teil unserer Rechtsparteien für die nach dem Dawesplan vorgezeichneten Gesetze gestimmt hat. Das spricht deutlich dafür, daß sich auch bei den Nationalisten eine gewisse Neigung zu einer Annäherungspolitik geltend macht. Die Agitation der Bölkischen findet nicht mehr das Echo wie früher. Auf die Frage, welche Gründe für die Entwicklung Deutschlands maßgebend gewesen seien, erklärte der Reichskanzler, daß sei vor allem die Londoner Konferenz und der Erfolg der deutschen Anleihe gewesen, ferner die Räumung der besetzten Gebiete. Schließlich fragte der Berichterstatter des Petit Parisien noch, wie die innere Lage in Deutschland sei. Der Kanzler gab darauf der Meinung Ausdruck, daß sich die Lage im Laufe der Woche entscheiden werde.

Außerdem gab Marx auf verschiedene Fragen schriftliche Erklärungen ab, und zwar 1. auf die Frage, ob die Ergebnisse der Londoner Konferenz Genugtuung in Deutschland hervorgerufen hätten? Der Dawesplan ist lebhaft umstritten, und so erklären sich auch die verschiedenen Meinungen über die Londoner Ergebnisse. Die Verpflichtungen, die wir übernommen haben, sind schwer, aber Frankreich kann versichert sein, daß Deutschland die Verpflichtungen des Dawesplanes loyal durchzuführen werde. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, sagte Marx, daß die Regierung sehr bald von der Mehrheit des deutschen Volkes unterstützt werden wird. 2. Auf die Frage, ob die Durchführung des Modaltätens des Dawesplanes irgend welche Schwierigkeiten bereiten könne, erwiderte Marx: Darauf kann ich nur antworten, daß ich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten befürchte, wenn die Verhandlungen im Geiste der Londoner Konferenz fortgeführt werden. 3. Sie wollen wissen, ob die deutsche Industrie tatsächlich die ausländischen Kredite zu erhalten glaubt, die für sie notwendig sind? Das hängt von dem Vertrauen ab, das das Ausland in unsere Wirtschaft setzt. 4. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sind noch in vollem Gange. Ich habe die Hoffnung, daß wir bei dem beiderseitigen guten Willen zu einem Ergebnis kommen werden, das die Entwicklung wirtschaftlicher und friedlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern ermöglicht. 5. Wie Sie wissen, haben wir einen Meinungsaustausch mit den Alliierten über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in die Wege geleitet. Unseren Standpunkt über einen Sitz Deutschlands im Völkerbundsrat scheint man anzuerkennen.

Die deutsche Anleihe.

Ein gutes Geschäft für Publikum und Banken.

London, 19. Okt. Die Reparationsanleihe als Ganzes ist noch immer nicht untergebracht, und die englischen Zeitungen beschäftigen sich angelegentlich mit der Unterbringung der französischen Anleihe. Aus englischen Nachrichten geht hervor, daß Frankreich bei der Zeichnung der Anleihe nicht eine allmähliche Bezahlung der Beträge vorgezogen hat, wodurch die ungeheurer Ueberzeichnung in London möglich geworden ist, sondern die Bezahlung der gesamten Beträge auf einmal fordert. Die Zeitungen weisen darauf hin, man solle sich durch den bisherigen Erfolg der Anleihe nicht täuschen lassen, denn das Hauptmotiv des englischen Publikums bei der Beteiligung an der deutschen Anleihe liegt einerseits in der starken Unterstützung durch die Umwelt, die bei der Anleihe Gewinne zu machen hofft, andererseits in dem dem Publikum in Aussicht gestellten großen Gewinnen, sobald die Anleihe einmal offiziell zur Notierung kommt.

Auf zum Kampf!

In die Organisationen der Zentrumsparthei Mittelbaden!

Sobald ist der Reichstag aufgelöst worden. Schwere Kämpfe stehen uns bevor. Wir schlagen sie mit Zuvorsicht und Gottvertrauen. Wir lassen uns den Weg zur Freiheit, den die Zentrumsführer dem deutschen Volke gezeigt und gebahnt haben, nicht verschütten durch die Männer der Phrasen. Es geht jetzt wirklich um die Freiheit. Der Kampf wird in Bälde entbrennen.

Es werden alle Vorsitzenden der Ortspartien gebeten, die Vertrauensmänner zusammenzurufen. Die näheren Richtlinien werden in den nächsten Tagen den Ortsgruppen zugehen. Voll Stolz entrollen wir das alte, sturmerprobte Zentrumsparter:

Für Wahrheit, Freiheit, Recht.
Der Parteisekretär: Wilh. Baur.

Parteitag der demokratischen Partei Badens.

(Schluß aus dem gestrigen Bericht.)
Offenburg, 19. Oktober.

Reichstagsabg. Dr. Ludwig Haas besaßte sich mit den deutschen Außenpolitik, die heute zwei Aufgaben habe, nämlich die Erhaltung der Reichseinheit und die Befreiung deutschen Gebietes vom Feinde. Die Demokratische Partei habe diese Richtlinien getreu eingehalten. Die Welt müße begreifen, daß Deutschland nicht die Alleinschuld am Kriege trage. Aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund würden sich für Deutschland manche Vorteile ergeben, auf der anderen Seite seien aber auf den Eintritt in den Völkerbund Bedingungen geknüpft, die nicht zu billigen seien. Als ein schweres Unrecht sei die Festsetzung der Grenzen Deutschlands zu betrachten und ebenso, daß Deutschland sich nicht mit Deutsch-Oesterreich verbinden soll.

Samstag abends fand eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in der General a. D. v. Deimling über „Republik und Vaterland“ und Unterrichtsminister Dr. Hellpach über „Hat Deutschland noch eine geistige Zukunft?“ sprachen. Die Landesversammlung wurde dann am Sonntag vormittag fortgesetzt. Zu bemerken ist, daß auch Vertreter der württembergischen Demokratischen Partei an der Tagung teilnahmen. Zunächst berichtete Generalsekretär Dees über den Stand der Parteibewegung. Er stellte fest, daß es der Partei gelungen sei, ihre Organisation über die Währungsschwierigkeiten hinweg zu bringen. Sehr unangenehm mache sich das Fehlen einer Parteipresse in der Landeshauptstadt Karlsruhe bemerkbar, wo alle Tageszeitungen der Demokratischen Partei mehr oder minder feindselig gegenüberstehen. Deshalb sei die Herausgabe eines Mitteilungsblattes für die Parteimitglieder vom Karlsruhe Ortsverein nötig gewesen. So dann wurde der Geschäftsführende Ausschuss in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergelesen, an der Spitze Abg. Dr. Hummel als erster, Abg. Dietrich als zweiter und Rechtsanwalt und Stadtrat Frey als dritter Vorsitzender.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten sprach der Parteivorstandende Dr. Hummel über „Die Demokratische Partei und die politische Lage in Land und Reich“. Der Redner wies darauf hin, daß das Interesse für innerpolitische Fragen in ganz kurzer Zeit außerordentlich gewachsen sei und das Schwergewicht der außenpolitischen Fragen heute nicht mehr so schwer empfunden werde, als das vor ein paar Wochen noch der Fall war. Das sei eine Folge der in der Außenpolitik eingetretenen Erleichterung, zurückzuführen auf die Annahme des Dawesgutachtens. Was den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anbelangt, so sei das was das für die deutsche Anleihe bedeute, stärker als was dagegen spreche. Deutschland sollte sich nicht in die Rolle des Außenheilers begeben. Daß Deutschland im Völkerbund eine unwürdige Stellung einnehme lasse sich wohl verhindern. Der jetzige Zeitpunkt sei für den Eintritt günstig. Der Redner wandte sich dann gegen die partikularen Bestrebungen und erklärte, in der inneren Politik mache sich die Notwendigkeit einer starken bürgerlichen Linken immer mehr breit. Die Demokratische Partei sei die Partei der bürgerlichen Linken. Weiter trat der Redner gegen die demagogische Verheerung gewisser Wirtschaftspraktiker auf und betonte, das Ziel der deutschen Wirtschaft müsse sein, die deutsche Konsumkraft zu stärken. Die Demokratische Partei werde die deutsche oder die badische Landwirtschaft nicht im Stich lassen; sie wolle keine Herrschaft des Kapitals, aber auch keine Herrschaft des Proletariats. Es wolle die Herrschaft des ganzen Volkes.

Am Anschließ an die beiden Landesversammlungen am Samstag nachmittag und am Sonntag vormittag fanden sehr rege Ausprachen statt, in denen Fragen der Fürsorge für die Kleinrentner und die Sozialrentner, der Beförderung der Beamtenchaft und der Befreiung der Zell- und Grenzströmen erörtert wurden. Mittags zwei Uhr hatte der Parteitag sein Ende erreicht.

Portrait
Abends 8 Uhr
Theater, Karl-
en Leben
und von fecht
Peters.
Zerharmonie
anten flüchtig
nsplan. Mit-
Seelische Heil-
akt. Eräume
elobte. Wie
e. Sorgen,
bet. Herdöfe
und Lebens-
stiller. Mit
en Seelische
es Leben.
des Natur-
reformerischer
art.
um
das grosse
gramm
ie.
ober
stell Karl-
der Christ-
esaal eine
ier
sowie be-
en höchst
nftaltungen
and
ds-
e
s
Rabatt.
ngen sowie
attee.
sruhe
renten!
neater.
Uhr. Sp. I. 4.80.
Nr. 4001-4400.
de Nr. 2.
traum.
GR. 1870
JHE
TEL. REICHSHOF

„Was geht in Baden vor?“

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Heidelberger Tagblatt“ von Zeit zu Zeit allerlei Klatsch mit verschiedenen Vorzeichen. Die Tendenz ist aber jeweils die gleiche, nämlich dem Zentrum ein auszunutzen und die badiſche Demokratie als die arme Unschuld von der Welt zu offenbaren. Genau auf die gleiche Seite ist der Artikel in Nr. 24 vom letzten Samstag gestimmt. Der, welcher die Artikel schreibt, muß einen Einbläser haben, dessen Ohren bis tief in die Regierung hineinreichen, die aber so organisiert zu sein scheinen, daß sie anderes hören wie andere Leute mit normalen Hörgorganen.

Als wir den Artikel lasen, haben wir zunächst einmal allerlei allerlei Interessantes vermischt. Vor allem hätten wir gern verschiedene aus dem Demokratenministerium selbst gehört. Man jagte uns schon, es bestehe dort eine Art Nebenregierung, die ihren Sitz in Alt-Heidelberg am Neudar habe. Dem, dem es zum Sessel nicht gereicht habe, spiele nun doch in den ihm naheliegenden Gebieten eine entscheidende Rolle. Das „Heidelberger Tagblatt“ ist sicher in der Lage, über die Frage ganz authentisches Material zu bekommen und auch darüber einen geistvollen Artikel zu schreiben: Was geht in Baden vor?

Vielleicht erfährt der Mann mit den feinen Ohren auch etwas von der Hochschulpolitik. Das Zentrum soll in dem Stück heute kaum anders behandelt werden wie vor Jahr und Tag im alten Regime! Vielleicht bringt er die Fälle zusammen, in denen das Unterrichtsministerium nach alten Rezepten es gelassen hat, daß praktische Katholiken trotz wissenschaftlicher Bedeutung von Lehrstühlen speziell auch in Freiburg ferngehalten werden konnten. Dafür dürfte bei Belegung von wichtigen Assistentenposten die familiären Bäden kein Hindernis sein, rauch einwirkend auf bezahlte Kosten. Das Zentrum braucht sich keine Sorgen zu machen, bis wieder einmal ein schwarzer Assistent soweit vorgelagert, wird schon noch einiges Wasser den Rhein hinabrinne. Die letzte Entscheidung liegt aber jetzt auch rechtlich in Karlsruhe. Auch darüber könnte ein Artikel geschrieben werden.

Es soll auch einen persönlichen Sekretär im demokratischen Unterrichtsministerium gegeben haben, von dem man allerhand erzählte, allerdings keine Selbentaten. Vielleicht fragt einmal das Demokratenblatt am Neudar nach diesen Verhältnissen und erzählt seiner Leserschaft wahrheitsgemäß, was es erfahren hat. Das böse Zentrum ist bei dem Handel sicherlich kaum beteiligt. — Das wäre so Einiges, was wir in dem Artikel vermissen mußten.

Nun macht der Rücktritt des badiſchen Generalen Dr. Meier in Berlin dem demokratischen Politikus Sorgen. Er hat eine Morbsangst, es könnte ein „Schwarzer“ den Posten erhalten. Nun ja, bis der Fall erledigt wird, dürfte Herr Minister Dr. Hellpach Staatspräsident geworden sein. Dann stehen in der Regierung die drei Zentrumsmitglieder zwei Sozialdemokraten und ein Demokrat gegenüber. Dr. Hellpach hat den Stichtag und da kann sicherlich nur dann ein solches nationales Unglück passieren, wenn etwa die Sozialdemokratie es ablehnt, nach der demokratischen Weise zu tanzen. Als der Stichtag in der Hand von dem schwarzen Staatspräsidenten lag, da hat die Demokratie große Sorgen laut werden lassen, jetzt, da sie selber mit 7 Mann Fraktionsstärke in die gleiche Lage kommt, hört man von diesen Sorgen rein gar nichts mehr! Wunderlich!

Der Politikus nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß man im Zentrum am verabredeten Termin in der Wahl des Staatspräsidenten festhalten wollte. Er traut aber scheint's dem Wetter immer noch nicht ganz. Allerdings Klatschereien, wie sie das demokratische „Heidelberger Tagblatt“ zu belibien pflegt, sind sicherlich nicht wenig geeignet, allerlei Ermüdungen zu veranlassen, nicht zuletzt auch darüber, ob bei einer 7 Männer-Fraktion Verantwortung und Einfluß richtig verteilt seien. Die Klatsch aus der Demokratie in den letzten Jahren zwingt nachgerade dazu. Vielleicht schreibt der Politikus am Neudar (oder am Land-

graben?) auch über dieses Kapitel einmal einen Artikel.

Sorgenvoll ermahnt der Politikus: Die Demokratie „werde aufmerksam darüber wachen müssen, welche Taktik das Zentrum“ dem demokratischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach „gegenüber einschläge“. Wir wären der Meinung, ein bißchen Schlichtheitsbewußtsein hätte nahelegen müssen, mit derartigen präventoralen Mahnungen solange zuzuwarten, bis der Landtag erst den Herrn Minister Dr. Hellpach gewählt hat. So wie diese Sorgen heute vorgetragen werden, berraten sie etwas, was die Demokratie schon in ihrem Interesse unerörtert lassen sollte. Es erinnert an die selbst demokratischen Kreise etwas peinliche Bilderreflexe mit Hellpach als fünftigen Staatspräsidenten. — Die Taktik des Zentrums wird unseres Erachtens im wesentlichen durch die Art der Amtsführung des kommenden Herrn Staatspräsidenten bestimmt werden und durch die Politik derer, die vermutlich als parteipolitische Revisoren ihm zur Seite stehen werden.

Nun ist aber etwas ganz Entschickes passiert. Es ist nämlich ein höherer Beamter, der Zentrumsmann zu sein das Recht hat, nicht pensioniert worden. Der Politikus im „Heidelberger Tagblatt“ hatte die Pensionierung aber längst schon vorgeschlagen und der Namenlose im „Heidelberger Tagblatt“ ist doch sicher eine zu respektable Instanz. So ein bißchen Nebenregierung, wenn sie gut demokratisch ist, findet man ja als alte Tradition aus der liberalen Väter Zeiten ganz in Ordnung. Aus dem Gegeim des Heidelberger Blattes entnehmen wir nur eines und das ist die Tatsache, daß der Geist aus der liberalen Ära immer noch umgeht. Von dieser Ära aber schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“ am 17. August:

„Die Gerechtigkeit verlangt die Feststellung, daß im alten Staat“ den praktischen Katholiken „große Gebiete der Staatsverwaltung überhaupt verschlossen waren. Der Katholik, jedenfalls der Zentrumskatholik, galt als ein Staatsbürger zweiten Ranges, als national suspekt.“

Ja, so war es. Das genannte liberale Schweizer Blatt meint aber weiterhin: „Die Republik habe ein altes Unrecht wieder gut gemacht, indem sie diese Schranke aufhob.“ Diese Meinung erhält ihre weitgehenden Einschränkungen durch die Tatsachen, die da und dort auch heute noch beklagt werden müssen.

Was für ein Geist überhaupt umgeht, das kann man aus einem Artikel des deutschnationalen „Karlsruher Volksblattes“ Nr. 212 ebenfalls vom letzten Samstag erkennen. Da wird alles Ernjtes die Meinung vertreten, das Zentrum mache auf dem Gebiete „des badiſchen Schul- und Bildungswesens“ seinen Einfluß ungebührlich geltend. Speziell sei das der Fall in der Ausbildung der Lehrerinnen; denn die Direktoren an den höheren Mädchenschulen in Freiburg und Karlsruhe seien „sichere Zentrumsmitglieder“. Solch eine Tatsache scheint also etwas Ungeheuerliches zu sein, früher nie dagewesen. Nun gibt's ja auch solche Schulen in Mannheim und Konstanz. Hier scheint das nationale Unheil noch keinen Einzug gehalten zu haben. Ebenso sind, wie wir wissen, sämtliche drei höhere Schulen in Baden-Baden bis jetzt von dem Entschickten glücklich bewahrt geblieben, wiewohl Baden-Baden größtenteils katholisch ist! Furchtbar ist aber die ultramontane Gefahr für ein Zentrumspaffend Herz, wenn man gar an „die Schulbrüder“ denkt, die „zu den staatlichen Prüfungen zugelassen werden“. Dagegen gibt es ein Rezept; schon Justus der Abtrünnige soll es mit Erfolg angewandt haben und die liberalen Großväter haben etwas Ähnliches 1872, wenn wir uns recht erinnern, auf geschicktem Wege verwendet. Nach 1910 hat die barmherzige Schwester Erlaubnis von der Regierung gebraucht, um zu Recht die Kleinkinderschule betreten zu dürfen. „In Mannheim wirken doch schon katholische Schulschwestern“, also ist's höchste Zeit, wieder so ein Gesetz für das arg gefährdete Land Baden zu machen.

In der Fortbildungsschule habe sich das Verhältnis zu Gunsten der Katholiken verkehrt. 80—90 Prozent der Fortbildungslehrer seien katho-

lich, während in der Bevölkerung noch keine zwei Drittel katholisch seien. Einweisen glauben wir diese Angabe von den 80—90 Prozent nicht! Sie ist in unseren Augen ein Angstprodukt, um Gruseln zu erzeugen! Vielleicht läßt sich die Behörde dazu vernehmen und befreit den deutschnationalen Politiker von seiner unnötigen Angst!

„Die Kreisſchulämter seien zum Großteil in Zentrums Händen!“ Entschicklich! Unseres Wissens gibt es 14 Ämter und davon dürften die meisten von Demokraten besetzt sein. Das macht dem deutschnationalen Herzen keine Sorgen. Daß die eigene Partei fast so viele Stellen besetzt wie die vom Zentrum, dürfte ebenfalls Tatsache sein. Auch das genügt nicht. Daß auch drei oder vier Kreisſchulräte zum Zentrum gehören, das ist unerträglich für einen Mann, der in jedem „Ultramontanen“ einen Pfahl im Fleische des deutschen Volkes sieht! Die Klagen des Zentrums über stellenweise Zurücksetzung an den Hochschulen „berühren eigenartig“ das deutschnationale Herz. Wie das Zentrum nur so eine Klage überhaupt wagen konnte!

Wir empfehlen den Artikel namentlich dem Katholikenausschuß der deutschnationalen Partei und den Katholikentreffen hinter der „Freien Stimme“. Vielleicht geht dort ein Licht darüber auf, in welche Gesellschaft sie geraten sind. Für uns vom Zentrum wie allen treuen Katholiken wird jetzt verständlich sein, was die „Neue Zürcher Zeitung“ wohl meinte, wenn sie in ihrer Nummer vom 27. August so ernst vor „einem neuen Kulturkampf“ warnte!

Baden.

Sehr geschickt!

Die Freie Stimme überpurgt sich in der Zeit, wo die Deutschnationalen mit Teufelsgevalt in die Reichsregierung wollen, geradezu mit unwahrscheinlichen tendenziösen Angriffen auf das Zentrum. Man kann die Sache politisch nicht gut tappiger anfangen, als dieses deutschnationale Blatt mit katholischer Etikette. So schreibt es am Samstag, die Entscheidung in der gegenwärtigen Regierungskrisis liege „ganz allein beim Zentrum“. Zu gleicher Zeit hat der Außenminister Stresemann in Frankfurt gesagt: „Die Entscheidung liegt am Montag bei den Deutschnationalen und den Demokraten.“ Er würde es bedauern wenn ihre Antwort „Nein“ lauten würde und es so zur Auflösung des Reichstags käme.“ (Zfr. Bg. 20. Oktober Nr. 785). Man sieht daraus, was das deutschnationale Blatt die Sachlage nur deshalb falsch darstellt, um das Zentrum zu verdächtigen und ihm Schuld aufzugeben zu können.

Und der demokratische Abg. Erkelenz hat in einer Rede in Dortmund bezüglich der Deutschnationalen sehr richtig ausgeführt:

„Ich bin nicht grundsätzlich gegen eine Mitregierung der Deutschnationalen. Nach dem 4. Mai wäre es gegangen und jetzt auch noch, wenn Reichsare noch da wäre. Heute bedeutet es, daß die Befreiung des besetzten Gebietes erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Die deutschnationalen Ministerkandidaten haben zum größten Teil gegen die Londoner Abmachungen gestimmt. Selbst wenn die Deutschnationalen bei der Abstimmung ganz zugestimmt hätten, wäre ich jetzt nur für eine Bewährungsfrist. Jemand, der fünf Jahre lang mit den schlimmsten Mitteln die Außenpolitik betätigt hat, kann nicht sofort für ehrlich angesehen werden. Wenn die Deutschnationalen wahre Patrioten wären, dann müßten sie jetzt auf die Führung verzichten.“ (Zfr. Bg. Nr. 786).

Hier ist die frühere und die heutige Schuld der Deutschnationalen durch Tatsachen erhärtet. Uebrigens beweist allein schon der unqualifizierbare Kampf, den die deutschnationale Presse, von jeder ruhigen Ueberlegung meilenweit entfernt, gegen die Zentrumspartei führt, mit der zusammen sie eine Regierung bilden will, wo die Schuldigen sitzen. Die Freie Stimme ist in dieser Beziehung zweifellos so geschickt, wie der Bär des Einsiedlers, wobei die Freie Stimme den Bär und der Einsiedler die Koalition darstellt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Die militärische Räumung Dortmunds.

Dortmund, 20. Okt. Die Räumungsarbeiten sind bereits zum allergrößten Teil durchgeführt. In französischen Händen befinden sich nur noch einige größere Gebäude. Die kleinen Wohnungen, die von französischen Offizieren und Soldaten mit ihren Familien bewohnt wurden, sind fast sämtliche geräumt und die Familien abtransportiert. Auf dem Dortmunder Hauptbahnhof kann man noch zahlreiche französische Familien beobachten, die mit Sed und Bad die Stadt verlassen. Die Bevölkerung nimmt von den Räumungsarbeiten keine Notiz. Wie verlautet, soll die 2500 Mann starke Besatzung zum Teil nach Frankreich, zum anderen Teil nach dem Rheinland befördert werden.

Abmarsch von Dortmund voraussichtlich Mittwoch früh.

Dortmund, 20. Okt. Die genaue Stunde des Abmarsches der französischen Truppen ist vom Hauptquartier der 3. Armee division, das sich in Dortmund befindet, noch nicht festgesetzt worden. Man nimmt aber an, daß die Franzosen dem Wunsch der deutschen Behörden entgegenkommen und in den frühesten Morgenstunden des 22. Oktober abmarschieren werden, um Zwischenfälle zu vermeiden. Die Polizei wird umfangreiche Absperrungsmaßnahmen treffen und Verstärkungen heranziehen. Im Anschluß an den Abmarsch der Franzosen trifft bereits ein nicht unerheblicher Teil der früher in Dortmund stationierten Schutzmannschaft ein. Die Bestimmungsorte der aus Dortmund abrückenden Truppen werden von den Franzosen noch geheim gehalten, doch verlautet, daß Düsseldorf und Recklinghausen als neue Garnisonen in Aussicht genommen sind. Die Einquartierungsschwierigkeiten in dem ohnehin schon überlasteten Düsseldorf sollen die Verzögerungen des Abmarsches um einige Tage herbeiführen haben. Das Divisionskommando wird wahrscheinlich noch nicht verlegt werden.

Dortmund, 20. Okt. Die Uebergabe der Strecke Dortmund—Bochum an die deutschen Behörden soll nach den bisherigen aber nicht endgültigen Bestimmungen am 6. November erfolgen.

Die Uebergabe des Dortmunder Bahnhofes.

Dortmund, 20. Okt. In der Nacht zum Montag ist um 12 Uhr die Uebergabe der in der Dortmunder Zone von der französischen Regie verwalteten deutschen Eisenbahnlinien an die deutschen Behörden erfolgt. Die Abwicklungsarbeiten, vornehmlich die Uebergabe des Materials, werden noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die deutsche Eisenbahndirektion, die seinerzeit von Essen nach Hamm verlegt wurde, wird heute nach Dortmund kommen. Frei sind nach Uebergabe folgende Strecken: Dortmund—Lünen, Dortmund—Görde, Dortmund—Aplerbeck, Dortmund—Soest, Dortmund—Gamm, Dortmund—Börde, Dortmund—Schwerte. Die Regieeisenbahner französischer Nationalität sind schon abtransportiert worden und werden in Mainz untergebracht. Dort werden sie eingekleidet und ihren früheren Eisenbahnstationen zugeteilt.

Beginnende Räumung in Düsseldorf?

Düsseldorf, 20. Okt. Am Sonnabend hat ein Bataillon Jäger Düsseldorf verlassen. Die freigebliebenen Quartiere sind für die aus Dortmund zu erwartenden Truppen bestimmt, die aber, wie man glaubt, nur ein bis zwei Tage in Düsseldorf bleiben werden. Man erwartet eine allgemeine Umgruppierung der militärischen Formationen, um die Besatzungstruppen zu verringern. Schon jetzt sind zahlreiche Gebäude freigegeben, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Regie ihren Betrieb allmählich einstellt und die Vicium nicht mehr existiert. Die Besatzungsmacht legt sich die allergrößte Sparsamkeit auf, weil auf Grund des Londoner Abkommens Frankreich die Mieten und die sonstigen Quartierkosten zu tragen hat.

festes Temperament und ein im Sprechtechnischen wie Darstellerischen gut durchgeübtes Talent machen sie zur Verfertigung dieser echt weiblichen Schönenrolle ideal geeignet. Alle die Sprüchlein, deren ein liebgeäuertes und zur äußersten Selbshilfe entschlossenes Wesen ihrer Geltung fähig ist, schießt sie wie harmlose-Gummi Kugeln ab und auf den abnungslösen Liebhaber wider Willen nieder. Diefem gab A. Kreuzinger die rechten ernsthaft-lächerlichen Konturen und die überausende Wärme des Gefühls — ein ebenbürtiger Partner. Trend-Ulrici, E. Gemme, Friz Herz, A. Welti, Hugo Höder, Paul Müller (!) und Charlotte Runge verhalfen mit bestens getroffenen Lustspieltypen dem Stück zu einer überaus bestfälligen Aufnahme. Friz Herz bewährte sich wieder einmal als trefflichen Lustspielregisseur. Dr. G. A. B.

* Zum Gastspiel Heinrich Ruppingers in „Traubebau“ wird uns geschrieben: Heinrich Ruppinger von Hohenwetttersbach, früher in Diensten des Herrn Gutbesizers Merlon in Durlach, kam 1916 infolge Verwendung in das Orthopädisch-chirurgische Refektor-Lazarett Eßlingen. Hier fiel bei einer patriotischen Feier mit Gesangsbeiträgen seine Stimme auf, was in der Folge Anlaß war, Schritte zu seiner gefanglichen und musikalischen Ausbildung im Konseratorium zu unternehmen. Dank der Unterstützung seitens des Hofrates Dr. Erdmann, des Intendanten Dr. Wassermann, des Staatskapellmeisters Lorenz und des Chefarztes Dr. Eugen Fischer sowie einer Reihe wohlwollender finanzkräftiger Ausführender gelang es, den auch musikalisch und intellektuell gut befähigten Jüngling soweit auszubilden, daß er zuerst an der Freiburger Bühne Verwendung finden konnte. Seinen eigenwilligen glänzenden Aufführungen er am Stadttheater in Breslau, wo er sich in kurzer Zeit zu einem erstenklassigen Künstler emporarbeitete. Entschicklich für die Staatsoper in Dresden, die ihn in diesem Jahr als ersten herrlichen Tenor verpflichtete. Wiewohl ausgeprobenes Heldentenor, betätigte er sich lieber in der Intereſſe der Entwicklung seiner Stimme in der französischen Gattung, geht nun aber allmählich zum Heldentenor über.

Shaw: „Die heilige Johanna“.

Dieses Mal ist unser Theaterbericht über den neuen Shaw eine Warnung. Wohl war die Aufführung unter Max Reinhardt glänzend, aber es gibt wenige Werte, die dem katholischen Glauben so schaden können wie eben dieses. Deshalb ist es gut, wenn der gläubige Christ über dieses Drama unterrichtet ist.

Shaw ist oft ein feiner, geistreicher Spötter; aber diese Geschichte von der Jungfrau von Orleans, der heiligen Johanna, die wegen Kezerei als Heze im Jahre 1431 verbrannt, ein Menschenalter später schon rehabilitiert wurde, schließlich im Jahre 1908 heilig gesprochen, ist nur aus tiefer Klugheit heraus zu verstehen; die Historie in ihrer Schuld und Sühne zu gestalten, dazu bedarf es mehr als nur geistiger Menschenerkenntnis, mehr als ritterliche Freidenkertum. Dazu gehört ein begeisterungsfähiges Herz, heroischer Mut und so allererst feste Verankerung im Glauben der katholischen Kirche. Shaw bewundert diese Kirche, er hat sich mit Sorgfalt in ihr Wesen vertieft, die Alten des Prozesses scheinen ihm vorzulegen zu haben; denn die Objektivität, deren er sich befleißigt, ist auf den ersten Blick bewundernswert wie grausam. Aber dann zeigt sich, daß diese Objektivierung doch nur äußerliche Oberfläche ist; zur tieferen Erkenntnis des Mittelalters und der Kirche ist er nicht gekommen. Ueberall blüht die Persönlichkeit durch in fecker Individualität schließt er seine Personals, die eigene höchst individuelle Ansicht über Religion den Würdenträgern der Kirche unter. Shaw hat in manchem die Erkenntnis, aber in nichts die Liebe.

Eine dramatische Chronik in sechs Bildern und einem Epilog, so ist das undramatische, steife Stück vorzüglich benannt. Es beginnt damit, daß die Hüner des Schloßhauptmanns Robert von Baudricourt keine Eier legen wollen, und habe da, als der energische Junker das Wesen aus Bohringen zum Dauphin helen läßt, da erscheint der Vermächter wieder gleich mit fünf Dugend Eier. Diese Episode ist für die Methode Shaws sehr bezeichnend. Er wundert mit den Wunden: Seht, so passieren die Wunder! Und ein Epilog in der nächsten Szene erläutert dann, was der Spötter unter Wunder versteht. Es ist das eine ganz raffinierte Art, die Wundergabe des Mädchens zu verzeichnen und das Wunder rationalistisch zu erklären. Es stehen sich

noch mehr Beispiele dafür anführen. Johanna erscheint dann vor dem Dauphin und trönt ihn schließlich in Reims. Unterdessen sind wir auch schon mit den treibenden Kräften im englischen Lager bekannt gemacht, mit dem Kaplan von Etogumber und dem Oberfeldherrn, dem Grafen Warwick. Sie können auf Mittel und Wege, die Jungfrau zu verwenden, zwar im hartnäckigen Kampf mit dem Bischof, aber schon hat man das Gefühl, daß sie Recht behalten werden. Schließlich das Anquisitionsgericht mit Bischof und Inquisitor, den Kirchenrechtlehrern und den Dominikanern. Diese Szene ist am dramatischsten angelegt, es kommt zu einem langen und jähen Disput mit der Jungfrau. Sie soll bekennen, daß die Offenbarungen und Visionen von Teufel stammen, daß die Erleuchtungen Dämonen sind, die den Untergang ihrer Seele wollen, und unterschreibt schließlich aus dem vom Gericht aufgelegten Widerruf. Daraufhin zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt, zerreißt sie das Papier in Fetzen und geht standhaft als rückfällige Kezlerin aus der Kirche geflohen, in den Feuerob. Ein angelebter, ganz unumfängerlicher Epilog zeigt sie als Siegerin über ihre Widersacher, und ein geistlicher Herr im Habit des Jahres 1920 überbringt ihr mit amtsmäßiger Milde das Dokument der Seligsprechung.

Vom gläubigen, katholischen Standpunkt aus müssen wir gegen die Aufführung der „Heiligen Johanna“ unbedingt protestieren. Denn die Objektivität ist nur Klugheit, die in der äußerlichen Abwägung getreuen Historie nur Normand, damit Shaw die eigene ganz und gar antireligiöse Weisheit an den Mann bring. Gleichgültig ist uns, wenn er keine Landsleute verhöhnt, aber er hat kein Recht, religiöse Gefühle zu beleidigen. Gerade weil er es so verachtet tut, weil die Fäkterung gleichsam in Stieps und Fronte hinter den Jellen lauert, weil das ganze Stück mit einem fast zynischen Rationalismus durchdrückt ist, der den Katholikismus mehr als kluge Ausbeuter menschlichen Geistes hinstellt, als irgendeine philosophische oder religiöse Relation, deshalb ist es abzuwehren. Auch künstlerisch ist der Wert nicht bedeutend. Shaws Kraft reicht immer nur für ein Theaterfeuilleton aus, für mehr nicht; und der Ire ist im Elementarsten ein Beweis des unproduktiven Elementes unserer Zeit. Er nimmt die Geschichte her, kopiert sie, streut einige Spötter und Einfälle ein, und glaubt damit der Kunst Genüge getan zu haben. Das

mag bei profanen Stoffen manchmal unterhaltsam sein, aber von heiligen und religiösen Vorgängen soll er die Hände weglassen. — Shaw gehört schon der vergangenen Generation an, die in religiösen Dingen so mervwürdig lau und also tolerant war. Eine neue Zeit bricht an, und die will vorläufig mit ihm nichts mehr zu schaffen haben. H. Jung.

Badisches Landestheater.

„Die heimliche Brautfahrt.“

Wenn sie nicht wahr ist, so wäre sie doch gut erfunden, diese heimliche Brautfahrt der Charlotte Helene, Frizita von Schönberg-Richtena. Das Ziel ihrer Sehnsucht und dieser Fahrt ist Eberhard, von der Linie Schönberg-Waldenfels, der lieber dem unerreichbaren Stern einer verächtlich schönen Polin am Dresdener Hofe nachzujagt, als sich von dem zwiefältigen Neiz der teils anziehenden, teils ihrer Würschlichkeit unaustrichlichen Charlotte Helene gefangen nehmen zu lassen. Und so stapeln die also Empörte erfinderische Liebe und belebigen Stolz zugleich, in der Rolle einer verkleideten Komödiantin sich das Herz des liebessüchtigen Fürsten zu erobern. Wie sie das mit vollendeter weiblicher Schlaueit und der Singsache ihres ganzen Gefühls erreicht, ist der amüsante und in jeder Szene menschlich wache Ablauf dieses Lustspiels. Daß Witzen und agierende Personen aus dem historischen Figurenalbum Friedrich August II. von Sachſen (um 1750) entnommen sind, erhöht nur den Reiz einer glaubwürdigen Anekdote. Leo Renz, der Verfasser, hat damit ein, nur dichterisch härteres Seitenstück zur Prescherſchen „Charlotte von der Palz“ und damit für unsere Lustspielarmen deutschen Bühnen ein neues Zugstück geschaffen.

Ebenso wie jene präzise Charlotte ist diese eine veritable Bombenrolle, für eine Art Star-Schauspielerin geschaffen. Und Charlotte Perlow, die in ihr — und damit zum erstenmale seit ihrer Verpflichtung an unser Landestheater — auftrat, verarbeitete nur noch diesen Eindruck nach der besten Seite hin. Natürlich Ammut,

Gebiet. Dortmunds. ...

Die neuen Herbstmoden Seiden · Samte · Kleiderstoffe

Table listing various fabrics like Schoffen, Fouléfuch, Velour de laine, etc. with prices and descriptions.

T I E T Z

Karlsruhe.

Der Maler Herbst hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Gar stimmungsvolle Farben hat er auf seiner Palette.

Die „Messe in D“ vom Salzburger Domorganisten, Herrn J. Meßner, die gestern vom Kirchenchor St. Stephan unter Leitung ihres Chordirektors, des Herrn Musikinspektors Fr. Steinhart im Rahmen einer Abendandacht in der hochgewölbten St. Stephanuskirche aufgeführt wurde.

Die „Taubenabende“ unter dem Vortrage des Herrn Dr. G. A. B. ...

begeuert wurden durch die Anwesenheit des Komponisten. Daher blieb auch die Wirkung nicht aus, die sich in dem Urteil aller ausdrückt, daß die Veranstaltung in allen Teilen aus bester gelungener ist und tiefen Eindruck hinterließ.

Jubiläumstotenfeier in der Bonifatiuskirche. Die Pfarrgemeinde St. Bonifatius veranstaltet anlässlich ihres 25jährigen Bestehens für ihre in der angegebenen Zeit verstorbenen Pfarrangehörigen und besonders für ihre gefallenen Soldaten in den bevorstehenden Allerheiligen eine Jubiläumstotenfeier.

Kath. Jungmännerverein Karlsruhe-Off. Auf letzte Woche hatte der Verein einen Abend „Das deutsche Lied“ vorbereitet, der voll schöner, stimmungsvoller Weisheit war.

Zu einer Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig (16. 18. und 19. Okt. 1813) hatte der Jungdeutsche Orden (Bruderschaft Karlsruhe) in Verbindung mit den anderen „Baterländischen Verbänden“ in Karlsruhe auf Samstag, den 18. Oktober, abends, in den großen Saal des Städt. Konzerthauses eingeladen.

„Schlagworte“ Wiederaufbau und Erneuerung, betonte, daß die Weimarer Verfassung freihandlich sei, aber von den Pflichten der Deutschen soviel wie nichts enthalte, und stellte dem den völkischen Gedanken des Dienstes für das Volk entgegen; der Dienst für das Vaterland sei Gottesdienst (aber nicht jeder Dienst D. V.).

Architektur- und Industrie-Ausstellung. Zu den unentbehrlichsten Bequemlichkeiten einer gut eingerichteten Wohnung gehört auch eine geeignete Warmwasser-Versorgung.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Wetterausblick für Dienstag, den 21. Oktober. Unbeständig, meist bedeckt, zeitweise Regen, kühl, am Boden mäßig, in der Höhe starke bis stürmische südwestliche Winde.

Kath. Männerverein der Offstadt. Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in der „Krone“, (Gde. Georg-Friedrich- und Rintheimerstraße) Vereinsversammlung.

Wegen Ruhestörung, begangen in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, gelangten 17 Personen zur Anzeige.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Wetterausblick für Dienstag, den 21. Oktober. Unbeständig, meist bedeckt, zeitweise Regen, kühl, am Boden mäßig, in der Höhe starke bis stürmische südwestliche Winde.

Pfannkuch advertisement: Eingetroffen: Frische Vollkorn-Gehäckseln, Bücklinge, 42 Pfund-Rischen, 2.- Pfannkuch.

Dixin advertisement: macht die das Waschen leicht - es ist in Gute unerreicht! beim Waschen. Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

Abgebaute Beamte, die redigewandt sind und ein sicheres Auftreten haben, finden lohnende Beschäftigung in der Stadt Karlsruhe. Kaufe eure Lebensmittel bei den „Kola“ Mitgliedern.

Linoleum! Grosse Auswahl! Billige Preise! Fritz Merkel, Kreuzstr. 25. Verlegerarbeit wird übernommen.

KLEIDERSTOFFE SEIDENSTOFFE

Eine ausserordentliche Kaufgelegenheit im Lichthof

Mit diesem großzügigen Angebot in Kleider- und Seidenstoffen für Herbst und Winter bringen wir nur gute Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen, die sich jetzt schon für den Weihnachtsbedarf eignen, zum Verkauf. Im taghellen Lichthof kommen die großen, schönen Farbensortimente zur vollsten Geltung. — Der Verkauf beginnt Dienstag, den 21. Oktober.

- Damassé**
Futterside für Jacken u. Mantelfutter 5.50
- Cordsamt**
70 cm br. schwarz, weiß u. viele Modifarben
- Seidentrikot**
140 cm breit, elegante Ware, große Sortimente
- Kleiderseide**
90 cm breit, weich fließendes Gewebe, in 15 verschiedenen, aparten Farben
- Eolienne**
160 cm breit, elegante Seidenware, großes Farbsortiment
- Crêpe marocain**
98/100 cm breit, neueste Muster, für Jumper, Kleider, Kasaks 10.50, 8.50
- Kleidersamt**
70/110 cm breit, Lindener u. andere führende deutsche Fabrikate, gar. florfest 12.50, 10.50

- Reinwoll. Cheviot** 1⁷⁵
doppelt breit, schwarz und marinefarbig . . .
- Reinw. Kostümstoff** 2²⁵
Fischgrat, marine und schwarz, 105 cm breit,
- Reinwoll. Cheviot** 2⁷⁵
130 cm breit, schwere Kostümware . . . 3.25
- Reinwoll. Finetts** 2⁷⁵
(Foulé) in vielen Farben für Blusen und Kleider la Ware
- Reinwoll. Gabardine** 4⁹⁵
130 cm breit, elegante Kostümware

- Blusenstoffe** 95⁷
hellgründig, moderne Streifen
- Blusenstoffe** 1²⁵
hell- und dunkelgründig, hübsche Streifen, für Kleider
- Moderne Streifen** 1⁸⁵
105 cm breit, für Kleider u. Röcke, großes Sortiment
- Mantelstoffe** 2⁷⁵
130 cm breit, schöne Ausmusterung
- Schotten u. Römerstreifen** 3⁴⁵
105 cm breit, gute Strapazierware, herrliche Ausmusterung
- Homespun** 4⁹⁵
Donegal, 130 cm br. garant. reinw. Qualitäten, für Sportanzüge, Mäntel, Kostüme, Ulster
- Velours de laine** 7⁵⁰
130 cm breit, schwere prima Qualität, für Mäntel und Kostüme

Fell-Imitationen
für Mäntel, Jacken und Besätze
Nutria-Biber, Tibet-Katze, Skunks-Kanin
Persianer, Slinks, Fohlenfell, Lammfell
Seiden-Seals

Erfrischungsraum
aus eigener Konditorei:
1 Tasse Kakao mit Milch gekocht 20 Pf.
1 Schillerlocke mit Sahne gefüllt . 25 Pf.
1 Stück Trüffeltorte 25 Pf.

KNOPF

Der große Verkauf in
Leder- und Stoffhand-
schuhen dauert noch
einige Tage.

Obstkellerei Fr. Donner Süsses Apfelmose

Schöne eigene
**Speise- und
Schlafzimmer**
eine Schränke und
Bücherschränke trotz
bester Schreinerware sehr
billig zu verkaufen (Zei-
gung gestattet).
Spezialvertrieb
Schweitzer
Mühlburg, Ramegr. 5f.

**Freiwillige Feuerwehr
Karlsruhe.**
Corps-Befehl.
Donnerstag, den 23. Oktober 1924,
abends 5 Uhr
Schlusübung
an der Humboldtschule (Englerstraße 12).
Abreisen der einzelnen Kompanien 1/5 Uhr
an den Feuerhäusern.
Karlsruhe, den 20. Oktober 1924.
Das Oberkommando:
Geuber. Schönberg.

**St. Konrads
Kalender
1925**
Unser Heimat- und
Diözesankalender,
der in keinem Hause
fehlen darf!
Preis 60 Pfg.
Zu haben in den Buch-
handlungen, bei den
Kalenderverkäufern u.
unsern Agenten.

Zurückgekehrt
Dr. med. Hugo Herbert
Hirschstrasse 103 Telefon 3625.
Sprechstunden: Täglich 3-5 Uhr
Samstags 11-12 Uhr.

Stadtgarten-Restaurant
Täglich im neuen Weinsaal
vornehme **Abendmusik.**
In der **Glashalle** und im **roten Saal**
jeden **Nachmittag** von 3^{1/2} bis 6 Uhr
Künstler-Konzert.
Eintritt frei!
Der Zugang zum Weinsaal ist seitlich des
Vierordtbaues. Der Zugang zur Glashalle
ist links vom Stadtgarten-Haupteingang.

Mädchen
braves, ehrliches, tatfah-
lendes Mädchen, das sich
allen häuslichen Arbeiten
unterzieht und Liebe zu
Kindern hat, für mögliche
sofort, eventuell 1.11. er-
sucht. Veriaab, Haupt-
strasse 87, 1. St.

Pfannkuch
Eingetroffen:
Ein Waggon
**Corned
beef**
1 Pfd.-Dose (engl.)
70 Pfg.
6 Pfd.-Dose (engl.)
4.—
im Aufschnitt
1/4 Pfd. 19 Pfg.
Pfannkuch

**Gemeinnützige Mieter- und Hand-
werker-Baugenossenschaft
Karlsruhe**
e. G. m. b. H. Roggenbachstr.
Wir haben ein
Einfamilienhaus
mit 4 Zimmern und Zubehör in
der Hardtwaldsiedlung zu ver-
geben. Mitglieder, welche eine
Vierzimmer-Stadtwohnung zur
Verfügung stellen können, er-
halten nähere Auskunft auf der
Geschäftsstelle. — Telefon 4819.
Der Vorstand.

**Badenia
Karlsruhe**
Verlag und Druckerei.
MÖBEL
in einfacher bis feinst-
ster Art liefern sehr
preiswert
**Karl Thome & Co.
Möbelhaus**
23 Herrenstrasse 23
gegenüb. d. Reichsbank.

Staatslotterie
Die Auszahlung der
Gewinne
aus der 1. Klasse der
24. (250.) Preuss.-Südd. Klassenlotterie
sowie die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse
beginnt am
18. Oktober 1924 morgens
Meine beiden Geschäftsstellen sind von
morgens 8 bis abends 7 Uhr ununter-
brochen geöffnet.
ZWERG
vorm. Götz
Hebelstrasse 11
und
Waldstrasse 38.
(früher Pfanner).
Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln,
Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen
Sie **Dr. Terrah's Heileisige**. Erfolg über-
raschend! Zu haben in den Apoth. und Drog.

Wohnungstausch
Gesucht wird eine
**3-Zimmer-
wohnung**
im 2. oder 3. Stock.
Geboten eine schöne,
sonnige
**2-Zimmer-
wohnung**
mit Mansarde im 2. St.,
Vorderhaus, der West-
stadtlage. Umzugsver-
gütung nach Lieberein-
kunft. Angeb. unter Nr.
1002 a. d. Geschäftsst.
d. Bl., Adlerstr. 42, erb.

Brennholz
trockene Ware, Buchen und Tannen, in
jeder Berarbeitung liefert ab Lager und
frei Keller zu billigsten Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 53 Kaserne Gottesane
Telefon 5428.

Colosseum
Täglich 9 Uhr abends das grosse
Variete-Programm

Bad. Landestheater.
Dienstag, 21. Oktbr. 7-10 Uhr. Sp. I. 7.—
Ab. G. 6. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2801-2800
Die Zauberflöte.

Pfannkuch
Eingetroffen:
Ein Waggon
neue
fräntische

Linsen
Pfd. 42 Pfg.
Norddeutsches
und
bayerisches
**Rauch-
fleisch**
Pfd. 2¹⁰
Nr. 2

Pfannkuch

Sundar
Oster
So hatte der
ler den indisch
dessen Name du
auf katholischer
anteil wurden.
Kosten S. N.
sicher Missionar
ben dieses Man
Gerald of India
hat einige Lati
Sadhhu Sundar
Währischen Brä
kommenden Pa
Sadhhu nach T
Bestimmtheit, de
Menge anderer
Sadhhu ausdrück
Lebensbeschreibu
sich finden, veru
urteilung dieses
schärfste Kritik
von Kosten gefi
tägige Fasten, u
bens macht, ein
1912 oder Anfa
in die Dichtung
Ira Dun zum L
treten haben. S
traf er unterweg
Franziskaner D
haben vergeblich
sich die Anstift
ließ, um ihnen
teilung zu mach
es in Indien k
Franziskaner D
Beststellung.
Als die zweit
soll sein katholi
Priesterfreunde
phiert haben, de
Hierzu liefer
Doktor R u g e n
Auffklärung: M
stens besuchte de
tenlinie der Bah
ten Missionar
(Januar) hörte u
der kleinen Stat
Straße abgela
berichtet. Es
einem Zinder mit
Telegramme von
sen, der nämlich
nuar) auf diese
sein Fasten zu
derholt später d
machte neue An
ausstellten. Dr
Worte zusammen
Händen habe, w
er ein Schwim
des Sadhu soll
ten und Geld fi
den sein. Auch
Der Sadhu f
und nach Annie
mand mehr erka
bis zur Unkennt
Pflege seiner G
Weiterreise wie
Kosten hat m
Dr. August u
Sadhys in Kall
haften Geschichte
dar Sadhu nach
unfndstens zwei
thra am 25. Ja
Am 18. Februar
von Simla, an
von Kalkutta u
seines Fortens u
zwanzig Tagen
vom Ort seiner
Original-
95)
Und wie er fi
Da war keine
Baum: der Loren
Er handhabte in
zugunsten seines
schabhaft war —
feien es zweckm
irgend was an d
merie er einen
verfügen oder
konnte, damit i
hätte. Die sch
tam einen bequ
niederchen und
Lorenz in der G
ein breiteres G
mächtige Linde
und die Laube o
und Pant. Ge
war in Ordnung
Bühne, der Pfl
Der Bauer so
guten Fang get
knecht Schweig
wusste? Und de
sch was, es w
Das Dorf war
he auf dem er
knechtlein hatte
Lorenz nicht. —
zur Kirche. —
Man wusste das
niestens war e

Sundar Singh, ein „Apostel des Ostens und Westens“.

So hatte der Marburger Professor Friedrich Seiler den indischen Mystiker der Welt vorgestellt...

Als die zweite Woche des Fastens vorüber war, soll sein katholischer Freund Swift...

Hierzu liefert der protestantische Missionsarzt Doktor August, ein Freund des Sadhu...

Der Sadhu soll schließlich erschöpft aufgefunden und nach Anfield gebracht worden sein...

kommen, brauchte er mindestens drei Tage. Für das vierzigstägige Fasten und 20 Tage Verpflegung...

Deutschland.

Ein Jahr Rentenmark.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht heute einen Bericht seines Berliner Korrespondenten...

R.R. Dankschreiben des deutschen Caritas-Verbandes an Mg. Teja.

In einem offiziellen Schreiben spricht der deutsche Caritasverband, die zentrale Zusammenfassung...

Der Vorsitzende des deutschen Zeitungsverlegerverbandes gestorben.

Der Vorsitzende des deutschen Zeitungsverlegerverbandes, Dr. Faber ist gestorben...

Ein Haftbefehl gegen den Separatisten Matthes.

München, 20. Okt. Auf eine Anfrage im bayerischen Landtag wies der Justizminister darauf hin...

Personen, die wegen Beleidigung und übler Nachrede verfolgt werden, nicht ausliefern.

Brauns für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Duisburg, 20. Okt. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Christlichen Metallarbeiterverbandes...

Für die nationale Selbstbestimmung.

Teplitz-Schönau, 20. Okt. Gestern fand hier eine Vertrauensmännerversammlung statt...

Kein Reparationsdiktat für Frankreich.

Vom Luftschiffbau Zeppelin wird bezüglich der Zeitungsmeldungen, Frankreich habe ein Zeppelinluftschiff...

Ausland.

Eine Rede Nittis.

Kopenhagen, 20. Okt. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti führte in einem Vortrag...

der Zerstörung bei und spricht vom Frieden. Die Trennung zwischen Siegern und Besiegten muß fortfallen.

Deutsche Naturalieferungen und die französischen zerstörten Gebiete.

Paris, 20. Okt. Gestern fand in Cambrai eine große Versammlung der Vertreter der zerstörten Städte...

Die Konferenz der Finanzmänner verschoben.

Paris, 20. Okt. Wie der Gaulois mitteilt, wird wegen der englischen Wahlen die Zusammenkunft der Finanzmänner...

Der Nachfolger Owen Youngs.

Paris, 20. Okt. Owen Young hat bei seiner Ankunft in Paris folgende Erklärung abgegeben...

Die Enteignungsliste der Tschechoslowakei.

Moskau, 20. Okt. In Prag finden gegenwärtig zwischenministerielle Beratungen statt...

Belgische Anleihe in den Vereinigten Staaten.

London, 20. Okt. Die Verhandlungen wegen einer belgischen Anleihe in den Vereinigten Staaten...

Chronik.

Baden.

Mosbach, 20. Oktober. (Eine interessante Fernsprechnummern.) Man schreibt uns: Das amtliche Fernsprechnummernbuch...

Es fiel ein Reis.

Original-Roman von Henriette Frey.

Und wie er sich sonst noch überall nützlich machte Da war keine loshängende Latte, keine Lücke im Zaun...

gangen. Erst als Lena ihn einmal erstaunt danach fragte, mit leiser Mahnung, wurde er verlegen...

Sie, die Lena! ... Das wollte dem Bauer freilich weniger gefallen...

„Marrheiten! Dummes Zeug!“ brummte der Bauer. Na, sie war ja sonst eine kluge Deern...

So beruhigte sich der Bauer und paffte diese Wolken von sich. Dann nahm er sein landwirtschaftliches Wochenblatt...

Draußen trat die Bäuerin zu den beiden heraus. „Lena, ich geh schon zu Bett; es ist mir verabschiedet auf der Brust.“

„Nicht, Mutter. Leg dich nur und schlaf dich aus. Willst du noch was? Vielleicht eine Tasse heißen Tee?“

„Ach nee. Oder — ja, kannst mir etwa in eine Stunde heißen Meldecke bringen. Is gut zum Schwitzen. Nu gut Nacht.“

Sie nickte dem Knecht, den sie gut leiden mochte und dem sie manden alten Wirtens freundschaftlich zu. Ein kleines Weiseln horchte sie noch auf die

sanften Flötenklänge, dann ging sie mit schlürfendem Schritt ins Haus. Gleich darauf hörte man die Tür zur Aufammer geben.

Die beiden blieben allein zurück. Lorenz legte die Flöte aus der Hand...

Des Mädchens Gesicht tauchte weiß aus dem Dämmer. „O, zum Striden braucht man nicht zu sehen, das geht wie von selbst; ich tu sogar oft dabei leien.“

Aber sie ließ jetzt doch die fleißigen Hände sinken und schaute träumend zum Westen, wo noch ein letzter Rumpurpurreifen von dem roten Leppich zu sehen war...

„So müht es immer bleiben.“ murmelte der Knecht vor sich hin.

„Was meinst du, Lorenz? Hier auf der Bank sitzen bleiben?“ versuchte Lena zu scherzen; aber ihr Serz schlug bekümmert.

„Nein — ich meine, so still und schiebam. Und... doch ich nicht wieder fortmüht; 's ist hart auf der Landstraße.“

„Ja, willst denn wieder fort?“ schrak sie zusammen.

„Ich will nicht. Nein! nein! Wenn's bloß nicht so kommt! So ein Niemandskind wie ich hat ja kein Glück auf der Welt; 's ist nirgends daheim.“

„Oh, Lena! ... Mir ist noch nie im Leben so wohl gewesen wie hier.“

Lenas Stridnadel rollte von ihrem Schoß. Sie griff danach. Gleichzeitig blühte sich Lorenz und nahm es auf. Beider Hände berührten sich.

„Geh ins Haus, ihr Beiden; 's ist Schlafenszeit!“ rief da die Stimme des Bauern von offnen Fenster her.

„Ja, ja, gleich, Vater! ... Gute Nacht, Lorenz.“

„Gute Nacht, Lena.“

Er sah noch ein paar Minuten, als müßte er dem Klang ihrer Stimme nachlauschen. Ein zitternder Seufzer hob seine Brust.

Unfern von ihm in der Lindenkrone zwitscherten im Schlaf ein paar Vögelin. Sie träumten wohl von der Südländerei.

Zwei grünlich schillernde Augenpaare funkelten durch das Dülster. Witzig und alt etwas Geschmeidiges am Stamm der Linde empor — und gleich darauf schrillte der erstirnte Todessehner eines Vögelins.

Einige Federn hoben. Erschreckt flatterte das Weibchen auf. Vom Dach her klang sein Klageklamm um den toten Geschickten.

Lorenz warf jorzig einen Stein nach der Kabe. Ein schuldloses Leben, ein kleines Glück war erwürgt.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Pfannkuch, Mäbchen, and other products.

